

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 6 (1930)

Heft: 40

Artikel: Frauenkreuzzug [Fortsetzung]

Autor: Ammers-Küller, Jo van

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

frauenkreuzzug

ROMAN VON JO VAN AMMERS-KÜLLER
COPYRIGHT BY CARL SCHÖNEMANN VERLAG, BREMEN

10

Da nun bei Frauen die Logik immer von ihrem Gefühl an die Wand gedrückt wird, bilden sie sich ein, sie könnten alles Unrecht aus der Welt schaffen, sobald sie vermöht hätten, den Männern einen Teil ihrer Macht zu entwinden. Als ob das Unrecht nicht unsterblich wäre — immer wird es Kraftmenschen geben, die sich auf Kosten der anderen durchsetzen. Aber da gibt es eine Handvoll ehrgeiziger, entarteter Frauen, die sich selber und andere mit tönenden Worten blind machen, die sich beständig einreden, der Zweck heilige die Mittel und sie könnten mit rücksichtsloser Gewalt erzwingen, was die Natur ihnen weise vorenthalten hat. Kann denn die Gleichheit jemals etwas anderes sein als ein kümmerlicher Ersatz? Wird eine wohlgeratene Frau jemals etwas anderes verlangen als das Recht, einen einzigen Menschen lieben zu dürfen, dem sie sich hingibt und unterwirft ... das Recht, ihre Familie, ihre Kinder lieben zu dürfen? Sei einmal ehrlich gegen dich selbst, faß dir ein Herz und sieh mich an: War nicht auch bei dir all der Mut, all die Aufopferung nicht auch ein solcher Ersatz — gibst du es nicht alles gerne hin für das andere?»

Und von ihrer Schulter findet seine Hand den Weg zu ihrem Hals. Leise biegt er ihren Kopf hintenüber und seine Lippen finden die ihrigen. Sie braucht nichts zu sagen, braucht die Worte nicht auszusprechen, um die er bittet: Er weiß ja genug, wie sie in der Tiefe ihres Herzens immer danach verlangt hat — er wußte es ja schon an jenem ersten Abend, als sie in der Mietdroshke in so wildem, lechzendem Verlangen ihre Arme um seinen Hals warf.

«Joyce, liebes Mädchen: Ich hatte den Glauben an die Menschen und an die Liebe verloren. Ich fürchtete, alle Frauen hätten sich in harte, berechnende Verstandesmenschen verwandelt. Aber bei dir fühlte ich es schon an jenem ersten Abend: Du bist eine echte Frauennatur in deiner Scheu und deinem leidenschaftlichen Liebesverlangen. Mit der dummen, großen Liebe zu deinem Hund, an den du in Ermangelung eines Besseren dein großes, heißes Herz verschenkst, mit all der verlegenen Dreistigkeit, mit der du deine Emanzipationsschwärmer einzüchtest!»

Wieder lacht Tom Cornfelt, und Joyce stimmt willig ein, wie er sie jetzt, ganz ein toller, übermüti ger Junge, damit aufzieht, wie sie an jenem Abend im Parlamentsgebäude ausgesesehen habe. Sie lacht gut und gern mit, denn sie weiß, daß sie jetzt eine hübsche weiße Bluse anhat mit hohem Kragen und einer ihr sehr gut stehenden Kravatte, sie weiß, daß ihr Haar, das er streichelt, in glänzenden Wellen anliegt, daß ihre Augen strahlen und ihre Lippen seine Küsse in warmem Verlangen erwidern ... sie weiß, sie ist ein Mädchen, jung und begehrswert, verliebt und glücklich; nichts anderes hat mehr Sinn als der herrliche Unsinn, den er flüstert, als das beglückende Streicheln seiner Hand, als das klopfende Glücksgefühl ihres Herzens.

Wieder spielt Big Ben seine Melodie. Draußen herrscht das tiefe Schweigen des späten Abends, nur hie und da rasselt ein Omnibus dumpf vorbei und läßt den dünnen Holzboden erzittern. Beide haben sie Zeit und Ort vergessen und wissen nicht mehr, daß sie sich auf einem Polizeibüro befinden und daß Joyce den Rest der Nacht in einer Zelle hinter Schloß und Riegel verbringen muß.

«Morgen früh kommst du gewiß wieder frei», verspricht Tom. «Ich setze mich dann gleich mit dem Richter in Verbindung; auf Grund des Zeugnisses des Telegrafenbeamten muß er das Alibi anerkennen. Ich hole dich dann ab und bringe dich nach Bloomsbury Square. Natürlich mußt du dich irgendwie wieder mit meinen Eltern stellen und sie vor allem um Verzeihung bitten.»

Seine Stimme ist nicht mehr weich und schmeichelnd; er spricht in dem ruhigen Befehlston eines Mannes, der gewohnt ist, daß seine Worte Gehorsam finden. Wieder schaut Joyce ihn verstohlen an, aus ihren Augenwinkeln heraus. Sie nimmt den harten, scharf umzogenen Mund, die energischen Falten in dem hübschen, verwetterten Gesicht wahr und die Hand, die soeben noch sie so sanft und selig gestreichelt hat. — Diese große, knochige Hand mit dem leichten Haarstreifen, der am Puls entlang bis in die Manchette verläuft. Einmal hat sie sich selber deutlich gesagt: Das muß eine böse Hand sein.

Wie fern, wie fremd, wie feindselig fast ist Tom Cornfelt auf einmal für sie! Und sie hat es doch noch eben so bestimmt gewußt, daß sie ihn liebt ... so liebt, daß sie alle Überzeugungen und Ideale um seinetwillen vergessen kann. Ganz und gar Mann ist er und gerade seine Stärke und Herrschaft ist das Anziehende an ihm. Das treibt sie zu ihm hin, das weckt das triebhafte Verlangen, von seiner Kaste überwunden, von seiner Herrschaft gesetzelt zu werden ... Zugleich aber lauert in ihrem Herzen ein anderes Gefühl: Wachsen nicht zur gleichen Stunde, aus denselben Eigenschaften Haß und Furcht? Ist das wirklich möglich, daß Liebe und Haß so dicht beieinander wohnen, daß sie aus derselben Wurzel entspringen, daß sie vereint im Urgrund ihres Wesens die eine große, gewaltige Macht sind, die Macht des Geschlechtsinstinktes, von der die Frauen, wie Jane Taylor sagt, sich losringen müssen, wenn sie jemals aufhören wollen, Sklaven zu sein?

Joyce ist ein kleines Stück von Tom abgerückt, sie fährt mit der Hand über ihre losgegangenen Haare und zieht ihre zerknitterte Bluse glatt.

«Tom, die Arbeit für The Cause will ich nicht aufgeben. Gerade jetzt kommt es so sehr darauf an: Wir stehen vielleicht dicht vor dem Ziel. Im September kommt der Gesetzentwurf vor das Unterhaus und alle glauben, daß wir diesmal ...»

«Ach, Unsinn», fällt er ihr ins Wort. «Davon will ich keine Silbe mehr hören. Und während er lachend im Scherz mit seiner Hand ihren Mund schließen will, jagt plötzlich eine heftige Wut über die Demütigung in ihr empor.

«Wenn du arbeiten willst, absolut der Mode nachgeben und dich irgendwie nützlich machen muß ... oh, dann gib's genug schöne Aufgaben für dich, herrliche Dinge, die du unter meiner Führung und gemeinsam mit mir für die Gesellschaft tun kannst.»

«Ich will arbeiten: Für The Cause, Tom ... ich will im Kreuzzug der Frauen bis zum Ende mitgehen.»

Ihre Augen begegnen sich. Und es sind plötzlich zwei harte, feindliche Augenpaare.

«Ich glaubte, ich hätte es dir begreiflich gemacht, was es mit dem Kreuzzug in Wirklichkeit auf sich hat.»

Auf dem Podium in Caxton Hall saß Mrs. Pankhurst mit ihrem pergamentartig blassen Gesicht und den tiefen, flammenden Augen. Auf dem ärmlichen

Dachboden stand Jane Taylor, hager und bleich, das verwundete Haupt von Verbänden umwickelt. Und hier unten hatten vorhin ein Mann und eine Frau Abschied genommen: «Kopf oben, John! Es geht um The Cause ... was machen die paar Wochen in einem ganzen Leben aus!»

«Ich kann meine Arbeit nicht niederlegen, Tom, nicht ehe die Frauen das Stimmrecht ...»

Er rüttelt sie an der Schulter, und ihr entfährt ein Schrei, da die verletzte Muskel immer noch bei jeder Berührung schmerzt. Aber er scheint den Schrei nicht zu hören. Er ist nicht mehr sanft und zartfühlend, nicht mehr der Mann, der genau weiß, wie er eine Frau gewinnt. Er ist der Tyrann, von dessen Herrschaftsrecht Constance ihr erzählt hat, der von Jane gehabt wird als das Urbild eines Unterdrückers ... der Mann, aus dessen Haus Evelyn geflohen ist ...

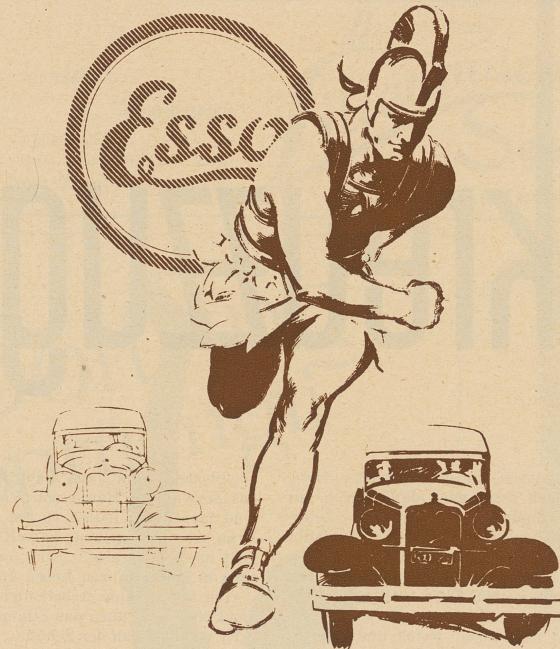
«Jetzt redest du wieder gegen dein eigenes besseres Wissen ... Jetzt bist du auf einmal wieder das halsstarrige Kind — nicht wahr, Joyce? Dummes, kleines Mädel!» Wieder zieht er sie in seine Arme und schließt ihren Mund mit seinen Küssen. Aber nun empfindet sie es nicht als selige Lust, sondern als eine entsetzliche, unerträgliche Herabwürdigung. Erneut flammt der Haß in ihr auf ... oh, wie haßt sie ihn aus der Tiefe ihres Herzens! Mit ihren kleinen Fäusten schlägt sie auf seine Brust ... sie ringt sich los ... ein befehlender Trieb zwingt sie, sich loszureißen und zugleich möchte sie weinen und schluchzen an seiner Brust und um den Trost flehen, den nur seine Hände ihr geben können.

«Es führt zu nichts, Tom, und wenn wir noch stundenlang darüber reden. Ich weiß, daß du es für krankhafte Überreizung oder für Hörigkeit unter einem fremden Willen halten mußt, aber ich kann nun einmal nicht anders. Es ist eine Macht, die mich treibt, gegen die ich mit der Vernunft nicht aufkommen kann ... eine unendlich viel stärkere Macht als ich sie mir jemals vorgestellt habe.»

Und dann ist sie wieder allein, in dem kleinen Zimmer über dem Polizeibüro; kaum steht es in ihrer Erinnerung, wie Tom von ihr fortgegangen ist. Rauhe und schroffe Worte hat er zu ihr gesagt, geworben und gedroht hat er, in wildem Aufschluchzen hat er sie angefleht, zu sich selber zu kommen, ihr gemeinsames Glück nicht wegzwerfen, ihr Herz sprechen zu lassen, ihrem Verstande das Wort zu geben, ihrem klaren holländischen Verstand ...

Auf dem Amtstisch stehen noch die Reste der töricht kostbaren Mahlzeit, die leere Champagnerflasche und das noch halbvolle Glas. In einer Ecke knabbert Lancelot zufrieden, geduldig an einem Hühnerknochen. Dann kommen über Treppe und Vorplatz langsame Schritte näher, und die Schlüssel klicken dumpf. Der Constable kommt, um sie in die Zelle zu führen. Der hohe Besuch, den sie empfangen durfte, hat seine Wirkung nicht verfehlt: «Sie dürfen den Hund heute nacht bei sich behalten», erklärt er gnädig. Er geht ihr voran, Treppen hinunter durch schmale Gänge, wo überall eiskaltes Schweigen herrscht; überall liegt der Dunst von Tabak, armen Leuten und Lysol atembeklemmend und abscheulich in der Luft.

In der Zelle, die er aufschließt, schlafen die drei anderen Suffragetten bereits auf den harten Bänken. Das Geräusch der klimmenden Schlüssel und des knarrenden Schlosses veranlaßt unruhige Bewegungen bei ihnen. Eine ächzt schmerzlich auf, wie sie



Vergleichen Sie die Leistung • • •

Ihres Wagens mit einem Wagen, der nur Esso fährt, dann werden Sie bestimmt erkennen müssen: Esso hält mehr als es verspricht.

• Tanken Sie Esso bei den silbernen Pumpen, oder aus der geeichten 10-Literkanne. •

S30-1608

STANDARD MOTOR OIL • **Esso** • STANDARD BENZIN

WEBERS

LIGA SPECIAL
FEIN, LEICHT
... WÜRZIG
VORZÜGLICHE MISCHUNG FEINER ÜBERSEE-TABAKE
WEBER SÖHNE AG. MENZIKEN

ANNONCENREGIE:
RUDOLF MOSSE, ZÜRICH, BASEL UND BERN
sowie sämtliche Agenturen

Asthma Sirup RADIX
Bel Asthma Husten Brust- und Halskatarrh RADIX-SIRUP der hilft!
Erhältlich in allen Apotheken, die Flasche Fr. 6.-

Renamaltose gegen Nieren- und Blasenleiden (Fr. 5.-)
Gastromaltose gegen Magen- und Darmkrankheiten (Fr. 5.-)

Nanu! --
schon wieder Durchzug!
Da muß man sich ja erkälten. Nur gut, daß ich Aspirin-Tabletten zur Hand habe.

ASPIRIN
einzig in der Welt

Preis für die Glasröhre Fr. 2.-. Nur in Apotheken.



HOCHULI & CO SAFENWIL
Gestrickte Damen- & Kinder-Unterkleider

INSEL BRIONI Augenblickliches Frühjahr- und Sommerklima für Erholungsbedürftige. Alle Sports: Golf 18 holes, Polo, 10 Tennisplätze, Tanz, Großes Seewasserschwimmbad, 24°C. Benutzung frei. Pensionspreis v. Lire 60.- an. Spezialpreise für längeren Aufenthalt. Adresse: Hotel Brioni, Brioni (Istrien).

Gütermanns Käbseiden

sich umdreht und die grobe Decke von ihr auf den Boden gleitet.

Joyce setzt sich auf die ihr zugewiesene Pritsche und der Hund kommt schweifwedelnd zu ihr; er legt seinen Kopf auf ihren Schoß und seine treuen, melancholischen Augen erheben den Anspruch, daß sie ihn liebkosen und streicheln soll.

Aber sie sieht ihn nicht an, sie hat ihr Gesicht in den Händen verborgen in einem Gram, der zu stumpf, zu hoffnungslos ist, als daß sie weinen könnte. Durch eine kleine Matiglasscheibe fällt der Lichtschein einer Gasflamme über die grauen, schmutzbefleckten Wände, und wie sie endlich aufblickt, haben sich ihre Augen bereits an das Dämmerdunkel gewöhnt. Eine wenig geübte Hand hat an der Wand mit Kreide eine Zeichnung angebracht: Eine Frauengestalt, reich an kindlichen Zeichnungsfehlern, schwingt ein Banner mit dem Stimmrechtskriegsruf und darunter steht in plumpen, aber triumphierenden Buchstaben:

«No Surrender! — keine Ergebung!»

Siebzehntes Kapitel.

Immerhin dauerte es bis Montag nachmittag, ehe Joyce auf Veranlassung des Polizeigerichts frei kam. Sogar die mächtige Fürsprache eines Parlamentsmitgliedes erwies sich gegenüber der Sonntagsruhe des Polizeirichters als machtlos. Tom hatte ihr ein kurzes Briefchen geschrieben, worin er ihr außer der Vergebblichkeit seines Bemühens noch mitteilte, daß sie ihre Mahlzeiten aus dem Metropolitan Hotel geschickt bekommen würde; obendrein hatte er für alle Fälle zwei Pfundnoten dem Schreiben beigelegt. Zeit, über den kühlen, geschäftlich wohlwollenden Ton, über die schmerz-



Yehudi Menuhin. Dieser 13jährige Geiger, ein Knabe noch, hat mit seinem Spiel die Herzen aller Hörer in den Großstädten Europas und Amerikas gewonnen. Sein einziges Konzert in der deutschen Schweiz findet am 10. November in Zürich statt.

liche Demütigung des Geldgeschenks nachzudenken, hatte sie während des unerträglich langsam sich hinziehenden Sonntags genug gehabt. Der Brief setzte für sie den Schlußstrich unter das leidenschaftlich erregte Nachtgespräch: Jetzt war alles zwischen ihnen beiden aus, alle Träume und Illusionen waren versunken. Sie standen einander als politische Gegner gegenüber, die zufällig einen ähnlichen Namen trugen.

Wieder ging sie, von dem treuen Lancelot auf den Fersen gefolgt, durch Londons Straßen. Es stand ihr frei, hinzugehen, wohin sie wollte, ihre Arbeit als Suffragette wieder aufzunehmen. Aber als sie

nun den Weg nach Clement's Inn suchte, um beim Hauptquartier sich um die eine oder andere bezahlte Propagandastellung zu bewerben, da sie ja sich irgendwie aus eigenen Mitteln erhalten mußte, zog das Verlangen nach Hause in dauerndem Schmerz durch ihr Empfinden. Sie verlangte nach Holland, sicherer Ruhe, nach der alten, stillen Gracht in Leiden, wo jetzt die Linden blühten, nach einem ruhigen, ereignislosen Dasein zwischen Handarbeiten und Büchern, einem «alltäglichen» Jungmädchenleben mit seinen kleinen Sorgen und bescheidenen Freuden, worin Wahlrecht und Politik nur als unbestimte Begriffe hineingespielt und Polizei und Gericht sich in gleicher angenehmer Entfernung befanden wie die Inquisition des Mittelalters.

Der Besuch im Hauptquartier konnte wenig zur Hebung ihrer Stimmung beitragen. Ueber dem ganzen Betrieb lag eine unruhige Aufgeregtheit, irgend etwas Drohendes, das einstweilen verschwiegen werden mußte, schien in der Luft zu liegen, und die

Vorstandsdame, an die sie verwiesen wurde, war eine Unbekannte, die eingesprungen war, weil ja mehrere der Führerinnen im Gefängnis saßen. Kritisch musterte die Gestrengte ihre noch kindlich zarte Figur, schüttelte den Kopf und entschied, die Gesuchstellerin sei für den Posten einer «besoldeten Organisatorin» noch zu jung und unerfahren.

Zum Trost sagte man ihr, man könne ihr einen Wirkungskreis verschaffen bei dem großen Wahlrechtsfeldzug, der im Osten des Landes unternommen werden soll; hierüber könne aber erst in einigen Wochen eine Entscheidung fallen.

Während sie nun auf dem Bus nach Tottenham



Trotz Hausarbeit gepflegte Hände durch NIVEA-CREME

Denn Nivea-Creme ist die einzige Hautcreme, die das hautpflegende Eucerit enthält, und darauf beruht ihre besondere Wirkung. Reiben Sie allabendlich, aber auch am Tage, Ihre Hände mit Nivea-Creme ein; sie dringt schnell und vollkommen in die Haut ein, ohne einen Glanz zu hinterlassen, und erst die einge-

drungene Creme kann ihre wohltuende Wirkung voll zur Geltung bringen. Mögen Sie dann täglich viel mit warmem und kaltem Wasser zu tun haben, Ihre Haut bleibt glatt und geschmeidig und erhält wohlgepflegtes Aussehen.

Schachteln: Fr. 0.50-2.40
Tuben: Fr. 1.- und 1.50



PILOT A.-G., BASEL

**Jedem Raucher weiße Zähne,
reinen Atem durch**

PEBECO
ZAHNPASTA

Wer die Wirkung des Rauchens kennt, weiß, wie schwer es ist, die Gelbfärbung der Zähne zu verhindern u. zu beseitigen. PEBECO besitzt in seinen kräftig schmeckenden Salzen ein wirksames Mittel, jedem Raucher weiße Zähne zu erhalten. / Erhältlich in Tuben aus reinem Zinn zu Fr. 1.20 und 1.75



P 176

Court Road wartete, wurde ihr klar, wie schwer es sein würde, durch diese nächsten Wochen hindurzukommen. Sie ertrug sich dabei auf dem heimlichen Wunsch, der Vorstand möge auch dann noch seine Bedenken nicht überwinden können, so daß ihr als einziger Ausweg übrigbleiben mußte, Tante Clara um Reisegeld zu bitten und nach Leiden zurückzukehren.

Die Sonne strahlte über die graue Stadt, es war ein seltener geschenkter Früh sommertag, und es sah aus, als ob alle Leute fröhlichere Gesichter trügen als sonst, ihr Schritt federnder, ihre Haltung straffer wäre und sie alle die begründete Erwartung eines unverhofften Glücks in sich trügen. Noch niemals hatte es soviel verliebte und glückliche Paare gegeben als an diesem jungen, verheißungsvollen Tag, und niemand schien etwas von der brennenden Frage zu wissen, die in den Worten «Sklaverei der Frau, Tyrannie der Männer» beschlossen war. Kein einziges dieser lachenden Mädchen in ihren weiten Schleppkleidern aus Mousselin dachte heute unter dem Schutz ihres großen, blumengeschmückten Hutes daran, ihr junger Held, der sie mit so ehrlicher Verliebtheit ansah, könnte jemals sich als ihr Ausbeuter und Unterdrücker entpuppen.

Der Schuster, der das Erdgeschoß des alten bau fälligen Hauses bewohnte und freiwillig außer dem Amt des Hauswärts übernommen hatte, nickte Joyce zu, als sie die niedrige Tür durchschritt: er kannte sie ja schon lange. Es wunderte sie, daß er nicht wie sonst ein Gespräch anknüpfte und ihr berichtete, die Dachwohnung sei zwar verlassen, aber sie könnte den Schlüssel unter der Matte auf dem

Vorplatz finden. Der Gute nahm ja am Tun und Treiben der drei Suffragetten lebhaften Anteil; wiewohl er über die Unwölblichkeit ihres Auftretens gelegentlich den Kopf schüttelte, bewunderte er mit der dem Engländer eigenen Hochschätzung körperlichen Mutes Jane Taylors unermüdliche Tatkraft.

Der Schüssel befand sich indessen nicht an der gewohnten Stelle. An der unscheinbaren Wohnungstür war ein Papier angenagelt, wo mit Kreide in großen farbigen Buchstaben zu lesen stand:

Jane Taylor sitzt für die Sache der Frauen im Gefängnis.

Wer dieses liest, bitte für sie und helfe ihr mit seinem Gedanken!

Unschlüssig verweilte Joyce, da sie nunmehr glaubte, die Tür sei verschlossen. Halb verzweifelt überlegte sie, wo sie hingehen könnte, nachdem diese ärmliche, aber sichere Unterkunft sich versperrt zeigte. Unverhofft gab aber die Klinke den Druck ihrer Hand nach. Anstatt eines verlassenen leeren Raumes erblickte sie eine unordentliche Anhäufung von Handtaschen, Schachteln, Kleidern und Papieren, die fast den Eingang des Zimmers versperrten. Hinter dem Vorhang, der die Schlafstelle der Suffragetten abtrennte, kam ein blasses, erschrockenes Gesicht zum Vorschein — es war Evelyn Dawson, die mit greller, aufgeregter Stimme rief: «Nicht herein! Nicht herein! Hier ist niemand zu Hause! Nicht herein!»

Joyce wußte nicht, was sie tun sollte. Keinen Augenblick hatte sie daran gedacht, daß sie Evelyn hier treffen könnte: Es war ja ausgemacht, daß die zarte Frau, die ein heftiger Asthmaanfall arg mitgenommen hatte, für ein paar Wochen aufs Land

gehen sollte, um wieder zu Kräften zu kommen. Ihrem Empfinden widerstand es, jetzt mit Tom Cornfeils geschiedener Frau zusammenzutreffen. Es spielte da in einem seltsamen Gemisch, das sie in ihrem eigenen Bewußtsein nicht zu klären wagte, Schuld, Scham und Eifersucht durcheinander.

Die blonde, junge Frau trat jetzt hinter dem Vorhang hervor. Sie hatte einen alten, verschossenen Kimono übergeworfen, der ihr eingefallenes Gesicht mit den fiebrig glühenden, von dicken Ringen umrahmten Augen noch fahler erscheinen ließ.

«Wie kommen Sie hierher?» frug sie in äußerster Verwunderung, die keineswegs einer freudigen Ueberschreitung glich. «Sie haben doch auch den Raid mitgemacht: Dann hat man sie doch auch verurteilt genau wie Jane und Constance. Sechs Wochen hat Jane bekommen ... Jetzt dauert es noch fünf Wochen und vier Tage bis sie zurückkommt.»

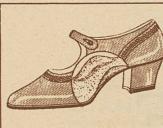
Mit dem peinlichen Gefühl, sehr ungelegen zu kommen, sah Joyce sich im Zimmer um, während der Hund, der in der Dachwohnung ein zweites Zuhause gefunden hatte, nach der Trinkschale herumschnüffelte, die immer in einer Ecke des Raums für ihn bereitstand. Sie folgte dem Tier und fiel dabei fast über zwei halbvolle gepackte Handtaschen.

«Ich bin hierher gekommen, weil ich keine andere Unterkunft mehr habe und weil ich annahm, daß Sie auch fort wären. Jane erzählte mir, sie gingen auf drei Wochen oder länger nach Sussex.»

«Ich bin wieder zurückgekommen», erklärte Evelyn, während sie beständig in Eile auf und ab ging; ihre Hast stand in einem seltsamen Gegensatz zu ihrem sonst so lässig langsamen Wesen. «Ich

Esesco

Fusspflege



Individuelle Bedienung durch den Fachmann
Große Auswahl an hygienischen und orthopädischen Fusswohlformen
Einlagen nach Mass und ärztlicher Vorschrift
Massatbildung für orthopädische Fussbekleidung

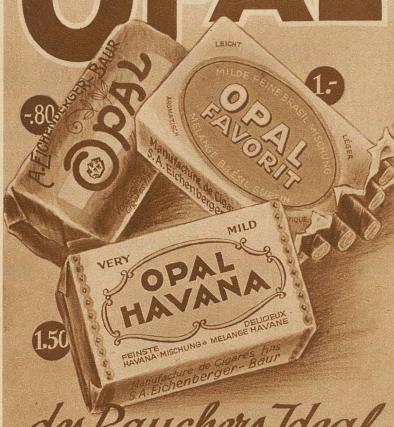
Schulthess-Steinmetz & Co
RENNWEG 29 · ZÜRICH 1
Spezialhaus für hygien. und orthopäd. Fussbekleidung

Die Unruhe erfaßt Euch.
Es ist leicht zu begreifen, daß Euer Schwächezustand Ench Anlaß zu Beunruhigung gibt. Euer Appetit nimmt immer mehr ab, Eure Verdauungen werden schlechter. Euch zu einer einleuchtigen Quelle die Lust an Arbeit und selbst die Freude an den Vergnügungen fehlt. Ench ganz. Ohne Zweifel nehmst Ihr das, daß Euer Gesundheitszustand gefährlich angegriffen sei. In Wirklichkeit habt Ihr vielleicht nur einig Schachteln Pink Pillen nötig, um Eure Kräfte zu erneuern.

Die Störungen, die Ihr wahrnehmet, lassen in der Tat eine Verarmung des Blutes und eine schwere Nervenschwäche vermuten. Die Pink Pillen sind genau das, was Ihr benötigt. Diese Elixier mit noch seiner Eigenschaft als Erneuerer des Blutes und der Nervenkraft, eine überaus starke Wirkung auf alle organischen Funktionen ausübt. Ihr werdet ganz sicher über die Resultate erstaunt sein, die Ihr damit erzielen werdet.

Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot: Apotheke Junod, Quai des Bergues, 21. Genf. Fr. 2.— per Schachtel.

OPAL



des Rauchers Ideal

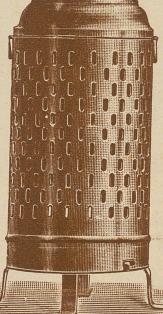


Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
Von Kaiser-Borax Begeistert sind

HOTEL
Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

Ihre grauen Haare

verswinden unauffällig und dauernd durch Roya 503. Von Spezialisten anerkannt und als **garantiert unschädlich, unverwaschbar und absolut zuverlässig** empfohlen. Einfache Anwendung, kein Abfiltrieren. Zahlreiche Dankesbriefe, Diskrete Versand portofrei. Gr. D 1.50 durch Ch. Guidenmann, Gelterkinden-Basel 7



Petrol-Gas-Heizöfen
ohne Dodo!
brennen geruchlos,
ohne Anschluß.

Die Hälfte billiger als mit Holz, Kohle oder Elektrizität — Dieser Petrol-Gas-Heizöfen (Modell) wird mit gänzlich durchlöchertem Gehäuse geliefert, somit ist die Vergasung sowie Luftzirkulation die äußerst beste, was bei Dichtvergasöfen oder ähnlichen Konkurrenzfabrikaten nicht der Fall ist. Prospekt J mit Referenzenangabe gratis und franko.

Huber & Furrer
bei Bahnstation Attikon (Zürich).



Auf dem Dache pfeift's der Spatz
Putz deine Zähne nur mit „Waz“
„WAZ“ DIE ERPROBTE ZAHNBÜRSTE



Der Typus unserer Zeit
sonnengebräunt,
lebenstüchtig, ein
freies, selbstbewusstes
Lachen auf den Lippen

Trybol

ZAHNPASTA FR. 1.20 · MUNDWASSER FR. 2.50



JAHRESVERSAMMLUNG DER SCHWEIZERISCHEN APOTHEKER IN DAVOS

Phot. Meerkämper

konnte es dort einfach nicht aushalten... aber hier kann ich es ebensowenig aushalten, weil Jane nicht da ist. Kein Mensch kann verstehen, was das für mich heißt, wenn Jane nicht dabei ist... wie alles für mich so entsetzlich wird ohne Jane.»

Unruhe und Unbehagen befiehl Joyce bei diesen feierlich erregten Worten. Das Bild war bei ihr haften geblieben, wie sie das erstmal, als sie daselbe Zimmer betrat. Evelyn zu Jane Taylors Füßen gesehen hatte, die Arme um Janes Knie geschlungen, ganz wie eine Büßerin ein Heiligenbild umklammert. Unzählige Male hatte sie die unzertrennliche Freundschaft zweier so grundverschiedener Wesen als etwas unklar Anziehendes und zugleich Abstoßendes empfunden. Dabei bewahrte sie

sich aber eine tiefe innere Achtung vor Jane und nahm die nur von der Freundin häufig gehemmte Opferwilligkeit, die die zarte, schwächliche Evelyn stets für die große Sache bezeigte, sich in halb ängstlicher Bewunderung zum Muster. In ihrem Inneren hatte sie die Frage abgewiesen, was für dunkle verwinkelte Empfindungen gegenüber Tom Cornfels früherer Frau im tiefsten Grunde von Janes Herz lebten.

«Und wohin reisen Sie jetzt?» frug sie endlich, als sie sah, wie die blonde junge Frau fortfuhr, ihre Kleidungsstücke in unordentlicher Hast in die Handtasche zu packen.

Evelyn gab zunächst keine Antwort. Eilig wie zu einer höchst notwendigen Arbeit lief sie zu dem

Tisch am Fenster, wo die Schreibmaschine stand und begann, mit erregten heftigen Bewegungen die dort liegenden Papiere zu zerreißen.

«Ich fahre nun nach Essex», ließ sie endlich mit einer hochmütig gleichgültigen Kopfbewegung fallen, die seltsam von der fahrig Schüchterheit abstach, die sie seit Joyces Eintreten hatte merken lassen. Zu guten Freunden, die ich jahrelang nicht mehr gesehen habe und bei denen ich dringend eingeladen bin. Sie haben solange darauf bestanden, daß ich nicht nein sagen konnte. Ein seltsam verirrtes Lachen zog über ihr eingefallenes Gesicht, das beständig von Zuckungen witterte.

Joyce preßte beide Hände an den Tisch, an den sie sich anlehnte. Sie fühlte, wie ein Splitter des

„HIER IST EIN BEWEIS! 90% der grossen Schweiz. Textilfirmen empfehlen Lux“

In allen Städten der Schweiz wird Ihnen in jedem guten Geschäft LUX als das ideale Waschmittel für feine Wäsche angeraten. LUX enthält eben keine schädlichen chemischen Stoffe und es wird deshalb von den gleichen Leuten mit Ueberzeugung zur Behandlung von Seide und Wolle empfohlen.

„Waschen Sie mit LUX“, sagen sie zu ihren Kunden „dann werden Ihre Wollsachen doppelt so lange halten.“ Alle weisen und erfahrenen Hausfrauen befolgen diesen Rat — und sie wissen warum.

★ In allen grösseren Schweizerstädten wird Ihnen in jedem guten Geschäft LUX zum Waschen zarter Gewebe empfohlen



roh zugehauenen Holzes in ihre Handfläche ein-drang, aber der heftige Schmerz war ihr nicht un-willkommen.

Irgend etwas verräterisch Unheimliches lauerte dahinter und konnte jeden Augenblick hervorspringen. Essex! Vorgestern hatte Tom die gleiche Bezeichnung gebraucht, und diese hatte sie irgendwie in ihrem Denken festgesetzt. Er hatte gesagt: «Ich habe mein Töchterchen zu Freunden in Essex gebracht.» Aber Tom war Sonnabend abend nach London zurückgekommen, und auch der Brief mit den beiden Banknoten kam aus seinem Londoner Hause. Also Evelyn fuhr nach Essex, um ihr Kind zu sehen. Aber warum war sie hier alles durcheinander? Dass waren nicht die Vorbereitungen eines kurzen Besuches; dafür packte man nicht alle seine Kleider ein und türmte man nicht allen alten Hausrat und alle zerrissenen Papiere aufeinander.

Hierzulande galt die Rücksicht auf die persönliche Freiheit des Nebenmenschen für die Grundlage der einfachsten Erziehung; ein Engländer ließ niemals Neugier durchblicken und stellte niemals Fragen nach den Privatangelegenheiten eines anderen.

Aufreizend und abmattend zugleich klang das raschelnde Zerreissen durch den stillen Raum. Eine große Menge von Fetzen lag bereits auf dem Tisch ... jetzt breitete Evelyn den Schoß ihres Kimonos aus und trug die Papiere zum Kamin. Sie rieb ein Streichholz an, und sofort krochen die kleinen, gelb-roten Flammen über die bequeme Nahrung, es knatterte und zischte bereits.

Neben der Schreibmaschine hatte die Handschrift von Evelyns Buch gelegen. Sie lag immer dort, so lange Joyce in der Wohnung aus und ein ging: Eine beständig höher werdende Schicht sauber beschriebener Bögen. Oft genug nahm Jane das wer-



500 000 Flugkilometer ohne Unfall

hat der Pilot Schaefer von der Balair jetzt hinter sich. Ein Blumenstrauß wird ihm zur Feier des Ereignisses von zarter Hand übergeben

dende Werk in frohem Stolz in ihre großen Hände, um darin zu blättern oder mit ihrer begeisterten, überzeugenden Stimme daraus vorzulesen. Dieses Buch sollte ja die große Werbeschrift der Suffragetten werden, auf die die ganze Welt wartete, die groß angelegte Begründung der Rechtmäßigkeit ihres Kampfes, ein Kind aus Janes leidenschaftlichem Glauben und Evelyns kraft- und glüterfüllter Sprache. Ein Buch, das gleich einer Sturmlocke alle um das Banner scharen musste, die jetzt noch lau waren und zögerten. Denn es war nicht nur die Anklage gegen das große Unrecht, sondern auch die Prophezeiung des neuen und besserer Lebens, das mit der errungenen Freiheit der Frauen beginnen sollte.

Aber da lag ja kein Haufe beschriebener Blätter mehr neben der Schreibmaschine: Seltsam leer stand der große, rohe Holztisch da — und am Kamin kniete Evelyn, die mit gierig zitternden Händen die zerrissenen Papiere in das Feuer schob. Auf ihr blasses, entststelltes Gesicht warfen die Flammen ihren Schein, immer höher loderten sie auf, immer wütender zischten und flackerten sie.

Mit einem Schrei des Entsetzens stürzte Joyce auf sie los und rüttelte sie am Arm.

«Was machen Sie da? Um Gotteswillen — Evelyn, warum tun Sie das? Was wird Jane sagen, wenn Sie das Buch verbrannt haben?»

«Es dauert noch mehr als fünf Wochen, bis Jane aus dem Gefängnis kommt. Sie verstehen nicht... kein Mensch kann verstehen, was das für mich bedeutet... ich kann ohne Jane nicht leben, ich bedarf ihrer beständig und ich bin nie von ihr getrennt gewesen, wenigstens nie länger als ein paar Tage. Ich habe sie angefleht, sie solle mich doch den Raid mitmachen lassen: Ich könnte ja nicht solange in der Freiheit ohne sie sein. Sie hat nicht hören wollen, hat mich ausgelacht und gesagt, ich

Togal
rasch und sicher wirkend bei
Rheuma / Gicht / Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten. Löst die Harnsäure! Über 5000 Ärzte-Gutachten! Wirkt selbst in veralteten Fällen.

Ein Versuch überzeugt!
In allen Apotheken
Fr. 1.60

Enthaarung
Lästige Haare im Gesicht und am Körper beseitigen Sie mit meinem Enthaarungsmittel „Rapidentin“ mittheillos, schmerzlos und ohne Hautreizung sofort mit der Wurzel

weit besser als Enthaarungscremes und -pulver, die ja nie die Wurzel zerstören, und bei denen das Haar sofort borstig nachwächst. Weit besser auch als die kostspielige und schmerzhafte Elektrolyse. Mit Rapidentin werden die Haare für immer beseitigt! Dr. med. Clasen schreibt: „Diese Methode ist von unerreichter Gründlichkeit, absolut unschädlich und das Empfehlenswerteste zur Haar-beseitigung.“ Preis: Fr. 5.— (Porto, etc. 50 Cts.), Versand diskret gegen Nachnahme oder Marken.

Schröder-Schenke
Zürich 14, Bahnhofstr. A. D. 93.

Wenn Sie mit der Zunge

innen und außen an den Zähnen entlang fahren und einen dumpfen Geschmack und nur eine „verschleierte“ Berührung mit den Zähnen spüren, so ist es höchste Zeit, dass Sie mit der Odol-Zahnpflege beginnen.

Frisch und aromatisch muss der Geschmack im Munde sein und auch die Zähne müssen die Frische des Atems haben. Dann wird sich nie ein grauer, mißfarbiger Zahnbefall bilden.

Wenn Sie Odol-Zahnpasta nehmen, so wird der zarte Schmelz an den Zähnen erhalten und der Zahnteufel kann sein bohrendes Werk gar nicht erst beginnen.

Bis ins hohe Alter verschönzt Odol-Zahnpasta Ihr natürliches Gebiss.

Holen Sie heute noch aus Ihrer Apotheke, Drogerie oder von Ihrem Coiffeur Odol-Zahnpasta. Eine Tube kostet nur Fr. 1.25, eine Doppeltube Fr. 2.—

Odol Compagnie A.-G., Goldach

Enthaarung

Lästige Haare im Gesicht und am Körper beseitigen Sie mit meinem Enthaarungsmittel „Rapidentin“ mittheillos, schmerzlos und ohne Hautreizung sofort mit der Wurzel

weit besser als Enthaarungscremes und -pulver, die ja nie die Wurzel zerstören, und bei denen das Haar sofort borstig nachwächst. Weit besser auch als die kostspielige und schmerzhafte Elektrolyse. Mit Rapidentin werden die Haare für immer beseitigt! Dr. med. Clasen schreibt: „Diese Methode ist von unerreichter Gründlichkeit, absolut unschädlich und das Empfehlenswerteste zur Haar-beseitigung.“ Preis: Fr. 5.— (Porto, etc. 50 Cts.), Versand diskret gegen Nachnahme oder Marken.

Schröder-Schenke
Zürich 14, Bahnhofstr. A. D. 93.

Willisauer Ringli
des Ursprungshauses
Gebr. Amrein & Co.
Willisau
Sind in allen besseren Geschäften erhältlich
Ausgezeichnetes Tee-Gebäck

Verlangen Sie nur diese Marke

Annahme-Schluss

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 14 Tage vor Erscheinung einer Nummer jeweils Samstag morgens 9 Uhr.

A.-G. der Unternehmungen
Rudolf Mosse

Creme Moufon

In 4 Tagen

Nichtraucher

Auskunft kostenlos: Postfach 13178, Kreuzlingen 3

Knaben-Institut Chablop, BEX (Waadt)

vorm. BITTERLIN

Sprachen: Gründl. u. rasche Erlernung des Französischen, Ausbildung auf Handel, Bank, Hotel (Korrespondenz und Buchführung). Spezial-Unterricht auf Post, Eisenbahn und Zoll. — Maturität. — Zahlreiche Referenzen.

diente der Sache am besten, wenn ich erst meine Gesundheit wieder in Ordnung brächte.»

«Damit hat sie auch vollkommen recht gehabt, denn Sie sind ernstlich krank», rief Joyce in wachsender Angst. «Sie sind schrecklich überreizt und überempfindlich. Aber Sie dürfen das Buch nicht verbrennen — hören Sie doch in Gottesnamen damit auf! Wir können dann die Fetzen zusammensuchen und sehen, was sich noch retten lässt. Das Buch gehört Ihnen ja gar nicht allein: Es ist Janes Werk mindestens ebenso wie das Ihrige.»

Evelyn antwortete nur mit einem harten, grimigen Auflachen; noch eifriger stießen ihre schlanken, zitternden Hände die Papierfetzen in die Glut.

«Wenn ich hätte mitmachen dürfen, dann säße ich jetzt auch im Gefängnis. Dann hätte ich den Brief aus Essex nicht bekommen... der wäre hier uneröffnet liegen geblieben — und wenn ich ihn dann fand, wäre es längst zu spät gewesen. Aber jetzt hat sich alles verändert. Nun weiß ich, daß das Buch von Anfang bis zu Ende eine abscheuliche Lüge ist... ich will nicht, daß es in die Welt hinausgeht, es darf nicht erscheinen: Denn es ist einfach nicht wahr, daß die Frauen jemals die Freiheit erringen können. Immer werden sie Sklaven bleiben, solange sie noch Kinder zur Welt bringen. Jede Frau, die ein Kind hat, liegt in Ketten. Von dem ersten Augenblick an, wo sie es in ihren Armen herzt, hat sie ihre Freiheit auf ewig verloren. Und

Gott hat es so gewollt, daß wir Kinder gebären, Gott hat das Verlangen nach Kindern in unsere Brust gelegt und hat gewollt, daß unser größtes Glück uns zugleich zu Sklavinnen macht!»

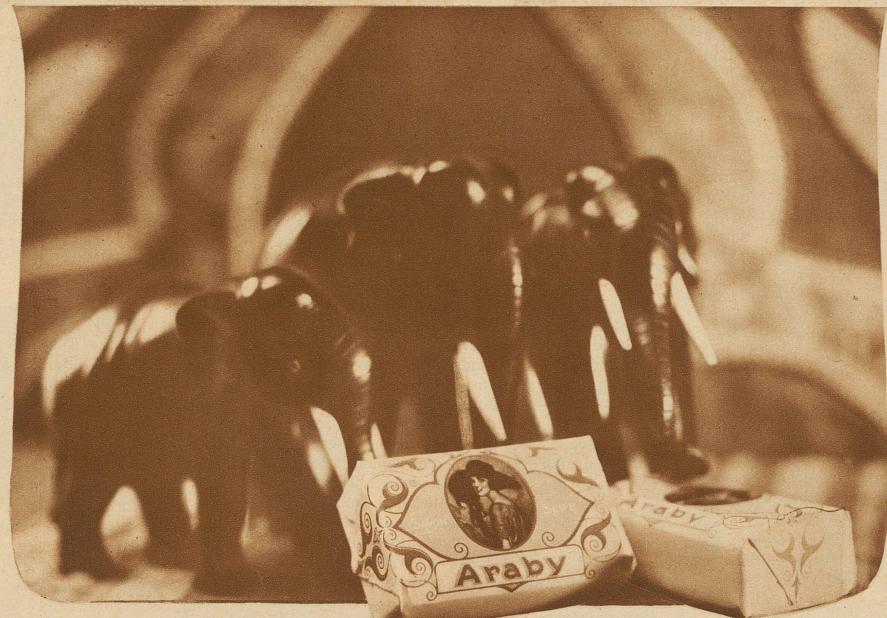
Aber das war doch sinnloses Gerede, was da sprunghaft wie in einem Fiebertraum an ihr vorbeirauschte in einer Ueberreiztheit, die an die Notwendigkeit baldigen ärztlichen Eingreifens denken ließ! Ratlos überdachte Joyce, was sie anfangen, wen sie Hilfe oder Rat bitten wollte...

Zum erstenmal blickte Evelyn wieder auf. Mit abgestumpfter, düsterer Leidenschaft starrten die Augen aus dem totenblassen Gesicht, über das die Flammen tanzten, das Mädchen an, das neben ihr stand; ihre feinen, goldblonden Brauen zogen sich schmerzend zusammen, als ob sie sich vergeblich auf die Persönlichkeit der Besucherin zu besinnen suchte.

«Als ich noch bei meinen Eltern wohnte», hub sie mit klangloser Stimme von neuem an, «habe ich einmal gesehen, daß man Vaters Jagdhündin die Jungen wegnahm, weil der Wurf nicht rasserein war. Und da habe ich es miterlebt, wie die Hundemutter in ihrer Verzweiflung Tag und Nacht herumhuschte und scharnte und wie sie endlich krank wurde und einging... da ist mir klar geworden, daß die Mutterliebe keine Tugend ist, auf die man sich etwas einbilden oder die man in Gedichten besingen darf. Sie ist einfach ein Trieb, genau so stark, wie der

Selbsterhaltungstrieb oder der Hunger, und sie gewinnt eine furchtbare Macht, wenn man versucht, sie zu unterdrücken. Und von der Zeit an habe ich Angst vor dem Leben gehabt, weil ich wußte, daß auch ich einmal nach einem Kinde verlangen und mich sehnen würde und daß es um meine Freiheit geschehen war, sobald ich es hatte...»

Waren das jetzt noch ziellose Gespinste eines abgehetzten Hirns? Klar stand vor Joyces geistigem Auge das abgeharmte Gesicht ihrer Mutter auf dem kümmerlichen Feldbett im Gefangenlager. Ihrer Mutter, die zu schwach gewesen war, um noch einmal einem Kinde das Leben zu geben, und die mit den Worten aus dem Leben gegangen war: Den Frauen ist das schlimmste Los beschieden. Und gleich vorbeiziehenden Bildern einer Zauberlaterne sah sie Tante Claras Hausflur und die arme mißhandelte Frau, von ihren vielen Geburten erschöpft und verwachsen mit der schweren Wunde, die ihr Trunkenbold von Mann ihr geschlagen hatte... und dann wieder die Verlassene hinter ihrer Nähmaschine, die sie aus Glorias Fenster beobachtet hatte. Und dann die alte, fast kindisch gewordene Tante Keejetje, die bei dem prunkenden Fest, mit dem ihr neunziger Geburtstag begangen wurde, nur an den Glückwunschvers denken konnte, den ihr längst verstorbener Sohn einmal aufgesagt hatte. Gewiß war einmal die schwerepräfte Frau, die Tante Clara ihr Leid klagte, in stolzem Glückgefühl



Also erzählte Scheherezade in der letzten Nacht

... So mußte nun der edle Prinz Zein Alasman dem greisen Geisterkönig die tugendhafteste und schönste Jungfrau suchen. Gar viele Mädchen sah er nun, doch zeigte sich das Zauberspieglein immer trübe, weil jedesmal sich an der Tugend oder Schönheit etwas rügen ließ. So suchte er schon lange Zeit, bis er endlich zu einer Wesirs Tochter kam: und siehe da — das Glas blieb hell und rein! Geblendet stand der Prinz ob ihrer Schönheit Macht und ahnte nicht, daß sie ihrer Hände Weiß und ihres Angesichtes Lieblichkeit allein durch den Gebrauch der Araby Seife bis zur Vollkommenheit gebracht hatte.



VIII.

Araby die feine Tolette-Seife

am Arm ihres Bräutigams dahergangen, genau so froh und vertrauensvoll wie die Mädchen, denen Joyce heute in der warmen Frühlingssonne begegnet war. Und auch jene Märtyrerin der Nähmaschine hatte es einmal als das höchste Glück begrüßt, zu heiraten und Kinder zu bekommen.

«Wenn Jane zu unsern Kreuzzug aufruft», fuhr Evelyn fort, «dann muß ich ihr glauben. Dann weiß ich, daß das ohnmächtige Elend von Tausenden armer Frauen schwerer ins Gewicht fällt als das meine, dann empfinde ich es als meine Pflicht, mitzukämpfen, bis das Stimmrecht erobert ist. Aber jetzt, wo Jane weg ist, hat sich alles verwandelt. Das haben die Leute da drüben in Essex genau gewußt — es sind ja alte Bekannte von mir. Die haben mich nie für eine Berufene gehalten, und sie lachen über unsern ganzen feierlichen Feldzug. Und wo sie nun in der Zeitung gelesen haben, daß Jane im Gefängnis sitzt, da haben sie rasch Tom gebeten, Millicent zu ihnen zu bringen, und haben mir geschrieben, ich könne Millicent dort sehen, wenn ich zu ihnen fahre: Dann könnte ich drei Tage mit meinem Kinde zusammensein.»

«Aber das ist doch wunderschön», versuchte Joyce zu trösten. Sie begriff nicht, warum Evelyns Stimme einen immer verzweifelteren Ausdruck annahm. «Dann würde ich doch an Ihrer Stelle zunächst einmal alle Zweifel und allen Kummer abschütteln und nur daran denken, wie schön das doch ist...»

Sie fühlte, wie Evelyn mit zitternder Hand nach ihrem Arm griff. «Aber das ist doch klar: Wenn ich erst einmal dort bin, komme ich nie wieder hierher zurück. Ich kann mich von meinem Kinde nicht mehr trennen, wenn ich es einmal wieder in meinen Armen gehalten habe! Wenn ich es einmal wieder habe streicheln dürfen mit diesen Händen, die mir wehgetan haben vor leerer Sehnsucht! Dann verliert ja all das andere jeden Wert für mich, dann verleugne ich die Partei, wenn man es von mir verlangt, und dann lasse ich meine Arbeit stehen und gehen, wenn er darauf besteht... Und er wird darauf bestehen, er ist nichts als ein Mann, herrschsüchtig und hochmütig; er will seine Frau zu seinen Füßen sehen.»

Krankhafte Uebersteigerung, die an Irrsinn grenzt! sprach es durch Joyces Denken hin, während sie noch immer in seltsam starr gebundener Haltung über der knienden Evelyn gebückt stand und fühlten mußte, wie die zarte, eiskalte Hand ihren Arm gleich einer Schraube umklammerte. Fast mechanisch kam es von ihren Lippen: «Meinen Sie damit... daß es zu einer Versöhnung zwischen Tom und Ihnen kommen könnte?»

«Haben Sie denn bisher angenommen», unterbrach Evelyn sie sofort, «daß er keine Aussöhnung wünscht? Natürlich haben Sie drüben am Bloomsbury Square davon gehört, wie er und all die anderen dort mich hassen. Aber ich versichere Ihnen, daß Tom sofort zur Versöhnung bereit ist, sobald ich mich demütige und vor der Welt bekenne, daß ich unrecht gehandelt habe... die Dawsons sind nun einmal eine große, alte Familie und die Cornfels sind noch nicht einmal von vorgestern. Tom hat einen ungehemmten Ehrgeiz und seine Mutter einen noch größeren, und die beherrscht ihn und alle die anderen.»

Heiß brannte die Eifersucht in Joyces Seele. Hatte Evelyn jetzt noch ein Recht auf Tom? Wie kam sie zu der Annahme, daß er jetzt noch an ihr hing, daß er nach all dem bitteren Schmerz, den sie ihm befreit hatte, nicht jedes warme Gefühl gegen die frühere Lebensgefährtin ausgelöscht hatte?

«Aber es kann doch sein», warf Joyce in gespielt gleichgültigem Ton ein, «daß in den drei Jahren, die seit Ihrer Scheidung verstrichen sind, irgend jemand anders...»

Hatte sie sich verraten? Es hätte sie nicht verwundert. Aber Evelyn sah sie nicht einmal an; sie schüttelte den Kopf und verfolgte unbefreit ihre eigenen Gedankengänge: «Ich kenne Thomas Cornfelt. Sein Ehrgeiz und sein Machtverlangen werden nur von seinem Stolz und zugleich von der Angst übertragen, die er vor der öffentlichen Meinung hat. Seine Karriere ist ihm immer hundertmal wichtiger gewesen als irgend eine Frau auf der Welt.»

Von neuem flammte die Eifersucht in ihr auf. Wieder umklammerten Joyces Hände wie im Krampf den Tisch. Wie kalt, wie berechnend war der Sinn dieser Worte: Diese Frau liebte ihren ehemaligen Gatten längst nicht mehr, aber ihr Recht auf ihn ließ sie nicht fahren. Das schlimmste aber war, daß



Eine Überraschung

für jedermann ist das Erscheinen des neuesten, inhaltsreichen Kalenders für 1931 „DER ZWÖLFER“. Eine köstliche Sammlung goldenen Humors in Wort und Bild! Für 100 Rappen ein Bändchen von rund 130 Seiten in Tiefdruck. Verlangen Sie den „Zwölfer“ beim nächsten Buchhändler, Zeitungskiosk, Straßenverkäufer od. Verträger dieses Blattes

CONZETT & HUBER
MORGARTENSTRASSE 29 + ZÜRICH 4

Evelyn Tom so sah wie er wirklich war, wenn man alle romantische Schönfärberei in Abzug brachte.

In ihrem Herzen gestand sich Joyce, daß Evelyn die volle Wahrheit sagte, die deshalb um so bitterer schmerzte. Für Tom Cornfelt ging die Liebe niemals allen anderen Dingen vor — das hätte sie schon längst einsehen und begreifen müssen, wenn sie nicht ein so unerfahrenes, ganz seinem Empfindungen hingeggebenes Mädchen gewesen wäre, das seine Lebensklugheit aus unwahren Büchern holte. Es hätte ihr klar werden müssen, als er sich damals in der Mietdroschke so herzlos von ihr verabschiedete, als er sich im Kreise seiner Kollegen im Parlamentsgebäude ihrer schämte... und als er sie vorgestern hatte zwingen wollen, ihrer Arbeit, ihren Idealen um seinetwillen untreu zu werden. Aber das war es gerade, was ihm seine Macht über die Frauen verlieh: Joyce erkannte es in einer plötzlichen Klarheit des Sehens, in der sie bisweilen bis auf die innersten Triebfedern der Menschen hindurchblickte. Was sie an Tom gefesselt und angezogen hatte, war gerade sein Hochmut gewesen: Dieser Mann würde wenigstens niemals als ein gänger Liebhaber zu ihren Füßen liegen. Macht — gewiß kam dieses Wort oft genug in seinen Gesprächen vor; um die Eroberung der Macht drehte sich nach seinen Worten der ganze Kampf der Suffragetten, und der Macht der echten Frau hatte er gehuldigt, die immer nur aus der Sanftmut, aus der Unterwerfung ihrer Kampfmittel gewinnen würde. Daher kam auch die scheue Abwendung von ihr, die eine innere Stimme ihr befahl, gerade wenn ihre Liebe aufblühen wollte; sie vermochte ihm keine Liebe zu schenken, wei er die Liebe als Tribut verlangte. Auf der Wegescheide der Zeiten standen sie, Evelyn und die anderen kämpfenden Frauen: Mit ihrem Verstand hatten sie die hergebrachte Demut und Unterwerfung aufgekündigt und gerade danach verlangten sie mit den tiefsten Trieben ihres Herzens. Sie alle waren frisch am Werk, um das alte Götterbild zu stürzen, aber keine von ihnen brachte Steine herbei, um den neuen Tempel zu bauen. Der große Kampf der Geschlechter stand erst im Anfang — und bis zum bitteren Ende mußte er ausgetragen werden.

Es klopfte an der Tür, und die beiden fuhren auf, als hätte man sie bei einem gefährlichen Anschlag ertappt. Evelyn hatte inzwischen die Tür von innen abgeschlossen; Joyce ging zum Vorplatz, da das Klopfen sich wiederholte. «Ich bin nicht zu sprechen», erklärte die andere hastig. «Sie brauchen nicht zu wissen, daß ich hier bin... ich kann mich auch für gar nichts zur Verfügung stellen... unter keinen Umständen.»

Aber als Joyce die Türe auf einen Spalt öffnete, sah sie draußen niemand geringeres als Christabel Pankhurst. Die Ehrerbietung vor der jungen Füh-

rerin, der beherrschende Eindruck ihrer stolzen Gestalt, ihrer gebietenden Stimme haften auf Joyce wie auf alle «Rekruten» stets eine so bannende Wirkung ausgeübt, daß sie auch jetzt sofort zur Seite trat und die Besucherin einließ.

«Nicht wahr, Evelyn Dawson ist hier? Wir haben an die Adresse telegraphiert, die sie in Sussex angegeben hatte, und den Bescheid bekommen, sie müsse hier sein. Sie muß uns unbedingt helfen, denn Jane... unsere treue, tapfere Jane...»

«Was ist mit Jane geschehen?» Evelyn war aufgesprungen und eilte auf Miß Pankhurst zu, ihre Augen bohrten sich in das junge ernste Gesicht der Führerin.

«Sie hat das durchgesetzt, was sie schon mehrfach tun wollte. Bisher hat meine Mutter sie noch davon abhalten können. Sie ist im Gefängnis in den Hungerstreik getreten. Seit Donnerstag früh, als sie aus dem Polizeigericht abgeführt wurde, hat sie keinen Bissen gegessen, keinen Tropfen getrunken; das sind jetzt reichlich viermal vierundzwanzig Stunden. Meine Mutter hat die Nachricht bekommen durch eine der Aufseherinnen, die es heimlich mit uns hält. Jane ist bereits vollständig erschöpft, kann weder gehen noch stehen. Heute ist sie bei na ununterbrochen bewußtlos gewesen.»

Joyce fuhr über ihre Stirn, als wolle sie sich mit Gewalt aus einem beängstigenden Traum retten. Hungerstreik im Gefängnis, vier Tage und vier Nächte. Freiwillig alles Essen und Trinken stehen lassen, bis man gänzlich erschöpft, bis man fast gestorben ist. Zu solcher Ueberwindung des Körpers durch den Geist war ein menschliches Wesen imstande? So stark konnte der Glaube an eine Berufung, an ein Ideal wirken, daß der ureigenste Trieb, der Selbsterhaltungstrieb überwunden wurde. — Das war die «Kreuzigung des Fleisches», wie sie die Heiligen und Märtyrer vollbracht hatten...»

«Natürlich haben die Aerzte und der Gefängnisdirektor alles daran gesetzt, sie umzustimmen und zur Nahrungsaufnahme zu zwingen. Ebenso selbstverständlich lassen sie erst im allerletzten Augenblick, beim Eintreten unmittelbarer Lebensgefahr frei. Nach Ansicht des Arztes, der uns in unserem Hauptquartier berät, kann das heute nurmehr eine Frage von wenigen Stunden sein. Noch diese Nacht, allerspätestens morgen früh müssen sie sie aus dem Gefängnis entlassen und dann wollen wir alle dabei sein, um sie in Empfang zu nehmen und im Triumph nach Hause zu bringen... Alle Suffragetten müssen diese Nacht vor den Mauern von Holloway warten; wie ein gewaltiger Strom wird unsere Liebe und unser Gebet bis zu Jane durchdringen und ihr helfen, bis zum äußersten Augenblick auszuhalten. Und Ihre Hände, Evelyn, müssen die ersten sein, die ihren elenden, erschöpften Körper stützen — Sie müssen sie als erste willkommen: Denn wir wissen alle, wie sehr Jane Sie liebt und wie Sie selber an Jane hängen.»

Wie festgebannt hatte Evelyn zugehört; ihre schmalen Hände hatte sie ineinander geschlungen und man konnte deutlich sehen, daß sie in ihrem Inneren einen heftigen Kampf auszufechten hatte. Dann aber löste sich die Erstarrung, die Spuren qualvoller marternder Aufregung verschwanden und ihr Gesicht nahm wieder den stillen, wehmütig zufriedenen Ausdruck an, der sie einer Madonna der frühen Meister Italiens gleichen ließ.

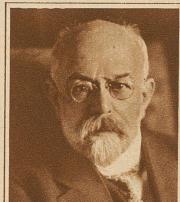
«Sie hatten eigentlich vor, zu verreisen, nicht wahr?» fragt Miß Pankhurst mit einem Blick auf die schon zur Hälfte eingepackten Habseligkeiten. «Ja, es fällt mir ein, Sie wollten aus Gesundheitsrücksichten aufs Land gehen. Schade, daß Sie das jetzt verschieben müssen — aber augenblicklich kann Jane Ihre Pflege nicht entbehren, ihre Erschöpfung wird sicher so hochgradig sein, daß sie langer Wochen bedürfen wird, um wieder zu Kräften zu kommen. Um acht Uhr versammelt sich alles vor Holloway. Wir haben nach allen Richtungen Vertrauensleute ausgeschickt, alle Mitkämpferinnen aufgerufen und eine Menge Plakate machen lassen, auf denen das große Ereignis bekanntgegeben wird. Diesmal muß die Kundgebung alles hinter sich lassen, was London bisher gekannt hat: Denn es handelt sich um den größten Sieg, der je von einer unserer Genossinnen errungen wurde. Von jetzt ab hat die Herrschaft der Männer keine Macht mehr über uns, und mit dem Triumph, den wir heute über Gesetz und Obrigkeit erringen, beginnt ein neues Kapitel der Frauengeschichte.»

**Soldatenabschied**

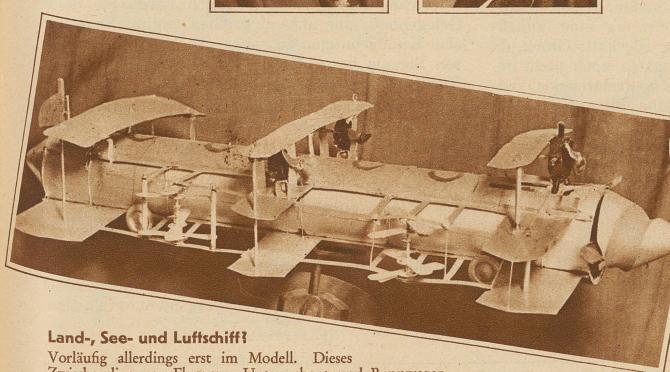
Britische Truppen auf einem Londoner Bahnhof vor ihrer Verschiffung nach Ägypten

Prof. Dr. Otto Waser
Direktor der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich, der seit 1903 an dieser lehrt, feierte kürzlich seinen 60. Geburtstag. Professor Dr. Waser hat wertvolle Beiträge zur Kenntnis der Gestescnatur und der Antike beigetragen und hat sich durch Förderung literarischer und künstlerischer Talente große Verdienste erworben

Phot. Schmelhaus



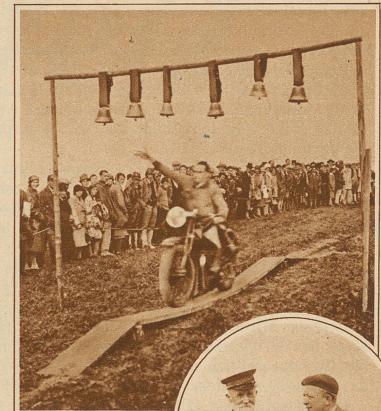
Vor 20 Jahren starb der Schaffhauser Dichter und Arzt Arnold Otto. Seine Grabstätte ist jetzt mit einer Gedenktafel, die man an seinem Todestag, dem 20. September, am Haus zum Regenbogen in Schaffhausen anbrachte.

**Land-, See- und Luftschiff!**

Vorläufig allerdings erst im Modell. Dieses Zwischending von Flugzeug, Unterseeboot und Rennwagen ist der Gedanke eines englischen Erfinders. Er hofft, mit dem Ungetüm in naher Zukunft den Ozean in 12—15 Stunden mit 600 Passagieren zu überqueren



Dies ist kein Huthändler, sondern ein englischer Soldat, mit Tropenhelmen für seine Kameraden beladen, die zu Tausenden in diesen Tagen nach den überseeischen Stationen verschifft worden sind



Beim Hindernisfahren

Landsgemeinde des Ostschweizer Motorradfahrer-Verbandes auf dem Nollen

Jack Gallmann (links), der älteste Motorradfahrer der Schweiz, ein Siebziger. Er fuhr zum ersten Mal im Jahr 1896, fährt heute noch und ist Vorbild! — noch nie gebüßt worden Phot. Kronenberg



Stumm und unbeweglich hatte Joyce zugesehen und angehört. Erst als Christabel Pankhurst die Tür hinter sich geschlossen hatte, fiel ihr ein, daß sie die Höflichkeit des Hinausbegleitens versäumt hatte. Dann sah sie, wie Evelyn sich über einen der vollgepackten Handkoffer beugte; sie hielt ihren alten Mantel und den Rock, die gewohnte Kleidung ihrer Propagandaausflüge, über dem einen Arm und in der Hand den schlchten Hut mit dem purpurweißgrünen Band.

«Was tun Sie jetzt wieder?» Erstaunt trat Joyce neben sie. «Sie wollten doch nach Essex reisen — Sie sagten doch, daß das unbedingt sein müsse und daß nichts auf der ganzen Welt Sie daran hindern könne.»

«Nun geht es nicht mehr, erklärte die junge Frau mit starker Entschiedenheit. «Jetzt muß ich hierbleiben, ich muß Jane helfen, sie pflegen, sie liebkosen. Mit all meiner Hingabe kann ich noch nicht den hundertsten Teil vergelten von dem, was sie für uns gelitten hat. Denken Sie doch nur an das Uebermenschliche, das Jane getan hat!»

Ein fremdartiger Glanz lag über ihren Augen, während die Tränen ihr Gesicht überströmten. Joyce war zumute, als ob eine Hand ihre Kehle zusammenpreßte und ihr den letzten Rest des Atm's zu nehmen drohte, als ob ihr Herz, plötzlich leer geworden, nichts mehr beherberge als wilde, ratlose Angst.

«Aber es war doch Ihr Herzenswunsch...?» rief sie in überstürzten Worten, «es gab doch nichts mehr als Ihr Kind für Sie. Und Sie haben doch das Buch verbrannt, weil Sie jetzt überzeugt sind, daß sein Inhalt Lüge war.»

«Jane hatte trotzdem recht», wehrte Evelyn ab, und das unheimliche Zucken, das wieder über ihr Gesicht ging, konnte ebensogut ein Lachen wie eine Grimasse des Weinen bedeuten. «Immer hat sie versichert, ich würde mich nicht losreissen können, auch wenn ich meine ganze Willenskraft aufböte: Die Macht, die uns Suffragetten treibt, ist stärker als unser Wille — wir sind Apostel und müssen das Werk vollbringen, zu dem wir ausgesandt wurden.»

«Aber das ist ja bare Ueberreiztheit, das ist die Furche eines fremden Willens in dem Ihrigen... dagegen können Sie angehen mit Ihrem Verstand, wenn Sie nur einmal klar und nüchtern nachdenken wollen.» Beinahe schrie Joyce diese Worte, als gelte es, die eigene Angst zu über tönen. Wie fing sie es an, die feindliche, kalte Hand nicht mehr zu fühlen, die ihr Herz zusammenpreßte, wegzu schieben, was unentrinnbar auf sie eindrang: Daß auch sie nicht mehr die Kraft besäße, sich loszureißen, daß auch sie von einer Macht getrieben wurde, die stärker war als ihr Wille.

«Ich habe ja den Versuch gemacht», stellte Evelyn mit bitterer Gelassenheit fest. Halb willenlos begann sie all die zusammengefalteten Kleider aus den Koffern zu holen und wieder hinter der Gardine aufzuhängen. Es waren abgetragene, verschlissene, aber teure und elegante Kleidungsstücke, die noch aus der Zeit stammten, wo sie eine reiche, umschwärzte Frau gewesen war. «Ich hatte mir bestimmt gedacht, daß alles zu Ende wäre... ich hatte mich befreit, ich wollte nicht mehr zurückkommen und glaubte, daß ich dieses Haus nie wieder sähe. Aber dies ist das Zeichen, ob man es nun Schicksal oder göttliche Fügung nennen will...»

«Nein! Sie machen sich selber etwas vor. Alle machen hier einander und sich selber verrückt! Das habe ich empfunden, am ersten Abend als ich hierherkam: In der ganzen Sache liegt etwas Unnatürliches, etwas, wovor man Schrecken bekommen kann! Das kann Gott nicht gewollt haben, daß ein Kind seine Mutter entbehren muß, und das kann niemals richtig gewesen sein, daß The Cause mehr wert ist als Ihre Liebe zu Tom. Denn alle Menschheitsbeglückerei, aller Drang, sich für ein Ideal aufzuopfern: Das ist für uns Frauen doch nur ein kümmerlicher Ersatz für das, was wir alle suchen und wollen: für die echte Liebe.»

Das Lachen, mit dem sich Evelyn Joyce zuwandte, enthielt eine Mischung aus Spott und Mitleid. «Schade, daß Tom Sie nicht hören kann.» Plötzlich legte sie beide Hände um Joyces Gesicht. «Sie brauchen nicht rot zu werden. Ich habe es mir gedacht, schon am ersten Tag, als ich Sie kennengelernt. Genau so wie Sie bin ich früher gewesen, so scheu und doch so mutig, so ängstlich vor den Menschen

und doch so erfüllt von brennender Liebe. Das ist mir sofort klar geworden, daß Sie sich in Tom verlieben würden, und bei mir selber habe ich gesagt, Sie wären die richtige Frau für einen Mann von seiner Art und Sie würden dem Kinde eine gute Mutter sein. Aber es steht deutlich vor mir, daß es nicht dazu kommen wird, denn Sie sind genau so unreif wie ich. Wir beide müssen den Kampf forsetzen, bis unsere große Sache durchgefochten ist; die Sendung ruht auf uns und wir können sie nicht abschütteln.»

Wieder wollte Joyce sich zur Wehre setzen, nein, nein, nein! rufen und ihr Gesicht von den beiden Händen befreien, die es so liebvoll und doch in so unerträglich fester Umklammerung umschlossen; aber die Kehle war ihr wie zugeschnürt und die irr herumtanzenden Gedanken wollten sich nicht zu Wörtern gestalten. Es war eine furchtbare und doch unwirkliche Angst wie im Halbschlaf, wenn man wach werden will und es nicht kann.

«Wenn ich will, bin ich frei!» murmelte sie endlich. «Über mich hat dieser abscheuliche, verfluchte Seelenbann keine Kraft. Ich bin frei, wenn ich es will.»

Draußen erklang schmetternd metallene Musik. Da das Dachfenster offen stand, drangen die Klänge hell und sieghaft durch die klare Sommerluft herein. «Sie sind da, sie holen uns!» Evelyn griff nach ihren Kleidern, zog in fahriger Angst die Bluse über ihren Kopf, hakte den Rock zu und drückte sich den kleinen Hut auf die schweren goldblonden Haare.

Joyce hatte sich aus dem Fenster geneigt. Unten standen die Frauen mit ihren purpurweißgrünen Fahnen, mit großen Schildern, auf denen schwarze Buchstaben standen; voran zog die Musikbande, die, obwohl die dicke, fröhliche Trommierin im Gefängnis saß, mit unverminderter Begeisterung und strafem Rhythmus das Kampflied vorspielte:

Arise though pain or loss betide
Grudge naught of Freedoms toll
For wath they loved the martyrs died
Are we of meaner soul?

Empor, bedroht auch Qual und Neid
Der Freiheit Siegesgang:
Gleich Märtyrern der Christenheit
Wird einst uns Preis und Dank!

«Kommen Sie mit!» Evelyn faßte Joyce an der Hand. «Jane wartet, wir müssen uns beeilen.»

Achtzehntes Kapitel.

Fräulein Clara hatte sich vorgenommen, am Montag abend sofort nach ihrer Ankunft in London sich nach Clement's Inn, als der von Joyce ihr gegebenen Adresse zu begeben. Stumm zeigte sie ein Blatt Papier, auf dem sie Straße und Hausnummer in peinlich deutlichen Buchstaben geschrieben hatte, einem rotasigen Kutscher, da sie vor dem völlig unverständlichen Gemengsel aus zerkaute und zu drei vierteln verschluckten Worten, das sie vom Schiffspersonal und von Kofferträgern vernommen hatte, eine heilige Angst gekriegt hatte: Mit dem ein wenig eingetrockneten Englisch ihrer Pensionszeit hatte dieses Böötisch äußerst wenig zu tun.

Die Fahrt in dem Cab, das nach ihrer An schauung eher einem tollen Fastnachtswagen als einem ordentlichen Verkehrsmittel glich, steigerte ihr Unbehagen. Aber das ruhig friedliche, mittelalterliche Aussehen von Clement's Inn, wie es in der Abendstunde da lag, versöhnte sie sofort mit dem großen, unruhig summenden London, dessen unaufhörliches Ameisengewimmel für sie eine zunehmende Beängstigung bedeutete. Sie hatte Glück, da das Hauptquartier der Suffragetten noch nicht geschlossen war und die gleiche stellvertretende Vorstandsdame ihr Auskunft erteilte, die vor wenigen Stunden geglaubt hatte, Joyces Bitte um eine bezahlte Anstellung abweisen zu müssen.

«Miß Joyce Coornvelt... ein blondes Mädchen...» Aber natürlich war der Name bekannt, sie war erst seit kurzer Zeit in der Partei und sehr eifrig, sie hatte in der vorigen Woche den Sturm auf das Parlament mitgemacht und zwei Tage in Untersuchungshaft gesessen. Auch die Adresse hat sie nach ihrem unerwarteten Freispruch angegeben: Sie wohnte mit ein paar anderen Parteigenossinnen zusammen in einem alten Hause in Maple Street hinter Tottenham Court Road.

«Finden Sie sich in London zurecht? Es ist nur etwa zwanzig Minuten zu gehen. Ueber Aldwych und Kingsway nach Holborn, dann auf der Ecke von New Oxford Street und Tottenham Court Road über die Straße und dann ist es die siebente — Verzierung, die achte Querstraße links. Good Evening, Miß Coornvelt!»

Clara fühlte, wie ihr der Schweiß im Gesicht stand; außerdem stach die hinterste Hutnadel, die ihr schon den ganzen Tag über zu schaffen gemacht hatte. Zum erstenmal gestand sie sich ein, es sei eigentlich leichtsinnig von ihr gewesen, Gerrits Begleitung abzulehnen; bis jetzt freilich hatte sie sich tapfer damit getrostet; es sei viel ruhiger und hübscher, ohne seine beständige, vielgeschäftige Nähe zu reisen: Die Zeit, in der eine Frau ohne männlichen Schutz keinen Schritt gehen konnte, sei nun doch vorbei und sie müsse genau so gut wie die Jüngere den Beweis erbringen, daß sie sich selber auch in den schwierigen Angelegenheiten durchschlagen könne. Sie unterdrückte einen Seufzer und griff wieder nach ihrer Handtasche aus schwarzem Segelleinen, einem Erbstück von ihrem Vater her, das noch immer Erinnerungen an eine mit ihren Eltern unternommene Rheinreise wachrief. Sie ver mochte den Gedanken nicht zu unterdrücken, es wäre vielleicht doch klüger gewesen, den Lenker des fremdartigen Fuhrwerks warten zu lassen. Doch war die Benutzung eines Wagens, wenn man das Ziel zu Fuß erreichen konnte, nach ihren Grundsätzen schändlicher Leichtsinn, und sie sprach sich Mut zu in dem Gedanken, daß nach Joyces wiederholter begeisterter Schilderung die Londoner Polizisten außerordentlich zuvorkommende und hilfsbereite Leute seien.

Eine junge Dame in gewählter, sehr heller Sommerkleidung war ebenfalls im Begriff, das Büro zu verlassen; sie blieb stehen, als sie den Namen Coornvelt hörte. Suchen Sie Miß Joyce? In Maple Street treffen Sie sie bestimmt nicht an: Im Augenblick ist sie auf dem Wege nach Holloway — das ist nämlich das Gefängnis, wo eine Anzahl unserer Kameradinnen eingesperrt sind; wir veranstalten heute abend dort eine große Kundgebung.»

Mit einem schweren Seufzer setzte Fräulein Clara die gewichtige Handtasche wieder auf den Boden; unsicher sah sie erst die eine, dann die andere der beiden Frauen an. Dieses junge Gesicht hatte etwas unbedingt Fesselndes, etwas von ruhigem Frohsinn, der durch eine starke geistige Macht geädert wurde — ein Gesicht voller Energie und zugleich voll echter Weiblichkeit, mädchenhafter Anmut.

Das Gefallen schien auf beiden Seiten zu sein: Christabel Pankhurst's Augen gewannen einen sanften Glanz, während sie auf der zarten, beunruhigten Dame ruhten, deren feingeschnittene Züge und vornehme Gebärden eine unbedingt sehr gute Herkunft verrieten. Ein Menschenschlag, wie sie ihn in der Schar der mutig entschlossenen Streiterinnen, die täglich im Hauptbüro aus und ein gingen, recht selten begegnete; ein Mensch, über den man vielleicht im ersten Augenblick lächelte, der aber bei näherer Bekanntschaft sich sehr wohl durchzusetzen vermochte.

«Ich bin gerade im Begriffe, mich selber dorthin zu begeben», bemerkte sie. «In dem offenen Zweispänner, den eines unserer vermögenden Mitglieder mir für heute zur Verfügung gestellt hat, ist noch Platz. Wenn Sie wollen, nehmen Sie dahin mit. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden Sie Fräulein Coornvelt dort finden. Zugleich haben Sie dann Gelegenheit, eine unserer größten und merkwürdigsten Kundgebungen zu sehen. Die Handtasche lassen Sie am besten hier und nehmen Sie auf dem Rückweg wieder mit.»

So kam es, daß Fräulein Clara Coornvelt, statt sich am Abend ihres Eintreffens in London in dem sauberen und nicht allzu teuren Hotel, dessen Adresse sie Gerrit verdankte, auszuruhnen, in der Gesellschaft Christabel Pankhurst in einem eleganten Gefährt durch die Straßen fuhr. Wobei es ihr durchaus nicht deutlich wurde, daß ihr damit eine große und ungewöhnliche Auszeichnung zufiel, um die zahlreiche Geschlechtsgenossinnen sie heftig be neideten. Denn den Namen ihrer Begleiterin hatte sie bei der flüchtigen Vorstellung nicht verstanden.

(Fortsetzung folgt)